

## Moderne Formen der Spiritualität

---

### I Was ist Spiritualität? Thesen zur Eingrenzung des Begriffs

Der meist verwandte Begriff spiritueller Praxis im säkularen Bereich ist vermutlich *Meditation*. Viele Menschen sehen ihren Bezug zur Spiritualität durch regelmäßig praktizierte Entspannungsübungen ausgedrückt. Unterschiedliche Meditationstechniken mindern das Stressgefühl und liefern bei der Reduzierung psychosomatischer Beschwerden vergleichbar gute Ergebnisse. Den eigenen „inneren Raum“ wahrzunehmen ist den Meditierenden wichtig, sowie Achtsamkeit gegenüber der Natur, sich selbst und anderen. Spirituellem Denken typisch, aber nicht notwendig ist die Überzeugung einer das Ganze übergreifenden Teleologie, häufig gepaart mit einer dualistisch-kasuistischen Weltsicht. Ein Gottesbezug ist bei Verwendung des Begriffs nicht notwendig vorausgesetzt.

*Es empfiehlt sich die grundsätzliche Unterscheidung zwischen säkularer und christlicher Spiritualität.*

Spiritualität bezeichnet allgemein eine nach Sinn und Bedeutung suchende menschliche Lebenseinstellung. Der Suchende hat an sich selber nicht genug und meint in sich eine Verbundenheit mit dem Göttlichen zu spüren. Das Göttliche kann dabei sowohl als personales Gegenüber als auch als geistige Kraft oder eine Form transzendenten oder universalen Bewusstseins aufgefasst werden. In dieser Bewusstseinshaltung bemüht sich der spirituell offene Mensch um die individuelle Verwirklichung seines Glaubens bzw. der ihn überzeugenden Lehren, Einsichten und Erfahrungen. Das hat wiederum Einfluss auf sein ethisches, religiöses und kognitives Urteil und auf seine Lebensgestaltung.

*Spiritualität ist kein rein christliches Phänomen.*

Das neu erwachte Interesse an Spiritualität bewirkt vielfach eine Hinwendung zu den großen Weltreligionen oder esoterischem Gedankengut. Daneben hat dieses Interesse besonders in der westlichen Welt eine Vielzahl religiöser Bewegungen hervorgebracht.<sup>1</sup> Was Menschen als eine spirituelle Erfahrung gilt und was sie unter Spiritualität verstehen, ist so vielfältig, dass es im Gespräch mit ihnen je neu zu erfragen und zu erkunden ist.

*Spiritualität hat neben psychischen und körperlichen Auswirkungen vielfach auch eine positiv nach außen gerichtete einladende „missionarische“ Wirkung.*

Christlicher Glaube gründet in der biblischen Überlieferung der von Gott gewirkten Geschehnisse und Taten und ist trinitarisch ausgerichtet. Christliche

---

<sup>1</sup> Vgl. SCHMID, GEORG: Sehnsucht nach Spiritualität. Neue religiöse Zentren der Gegenwart, Stuttgart 2000.

Spiritualität kennzeichnet entsprechend die persönliche Beziehung des Glaubenden zum Gott des Alten und Neuen Testaments, zum Vater, Sohn und Heiligen Geist. Zu seiner Verehrung findet christliche Spiritualität vielfältige Ausdrucksformen in persönlichen Ritualen und Gebeten, im gemeinschaftlichen Kultus, im persönlichen und gemeinsamen Gotteslob, im Bibellesen und im praktischen Lebensvollzug. In diesen Vollzügen spielt, wie in allen spirituellen Erfahrungen, der Glaube an die eigene Erwählung eine gewisse Rolle. Sein Alleinstellungsmerkmal findet christlicher Glaube jedoch außerhalb dessen – extra nos.

*Christliche Spiritualität ist in der Erwählung des Christus verankert, das heißt im Gnadenaspekt der unverdienten Zuwendung Gottes zum Menschen.*

Wird „Spiritualität“ im subjektiven Sinn gebraucht, meint man das vom Geist Gottes erweckte Leben, welches sich in einer bestimmten reflektierten Glaubenspraxis artikuliert. Man spricht in diesem Fall vom „geistlichen Leben“, das sich durch seine Geistgewirktheit, durch seine Totalität (der ganze Mensch in seiner Beziehung zu Gott, Mensch und Umwelt ist davon geprägt) und die geschichtlich bedingte Konkretheit auszeichnet.<sup>2</sup> Dem geistlichen Leben zugeordnet sind die rationale, die seelische, die soziale und die geistliche Dimension der Frömmigkeit. Moderne Formen christlicher Spiritualität unterscheiden sich auf der subjektiven Erlebnisebene nicht von dem, was vergangener Tage als „innige Frömmigkeit“ bezeichnet wurde, unter welcher der „Habitus der Glaubenserfahrung“<sup>3</sup> im Sinne menschlicher Grunderfahrung und christlicher Existenzweise zu verstehen ist.

*Christliche Spiritualität umfasst das geistliche Leben und die christliche Frömmigkeit.<sup>4</sup> Sie beschreibt, wie sich der Glaube im Leben entfaltet und wie sich das Leben im Glauben gestaltet.*

Evangelikale<sup>5</sup> Christen nehmen die vielfältigen Formen und Ausdrucksweisen von Spiritualität im säkularen Raum eher bedrohlich wahr und bewerten sie negativ. Für sich selbst reklamieren sie einen Sonderfall spiritueller Erfahrung und verkennen, bei Verzicht auf theologische Systematik und vorbehaltlose Begegnung mit anderen spirituellen Ausdrucksformen, ihre eigene, sich vor allem auf das persönliche Erleben beziehende Glaubensbegründung. Selbstgefällig werden oftmals andere spirituelle Strömungen religiöser, psychologischer, phi-

<sup>2</sup> Vgl. HOLOTIK, GERHARD: Spiritualität und Moralthologie – Pneumatologie und Ethik (Theologische Berichte, Pneumatologie und Spiritualität XVI), Zürich 1987.

<sup>3</sup> CASPER, BERNHARD: Alltagserfahrung und Frömmigkeit (Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft 25), Freiburg i. Br. 1980, 54.

<sup>4</sup> Vgl. SEITZ, MANFRED: Art. Frömmigkeit – systematisch/theologisch: TRE 11 (1983) 671 ff. bes. 675.

<sup>5</sup> Zum Begriff vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Evangelikalismus> (letzter Zugriff 27.2.2012). Dieser Aufsatz verwendet den Begriff „evangelikal“ zur Charakterisierung eines dem Pietismus verwandten evangelischen Frömmigkeitsstils. Inhaltlich liegen seine Schwerpunkte auf der Betonung der persönlichen Christusbeziehung, auf einem „bibeltreuen“ Schriftverständnis in Abgrenzung zum theologischen Liberalismus und zum Säkularismus und in einer sich auf das Evangelium berufenden Lebensgestaltung.

losophischer und naturwissenschaftlicher Gestalt ins Abseits gerückt, statt den Dialog mit diesen Bewegungen und ihren Anhängern zu suchen.

*Der spirituelle Aufbruch in der Gesellschaft kann von evangelikalischen Gemeinden und Kirchen kaum als missionarische Chance genutzt werden.*

## 2 Moderne Formen säkularer Spiritualität

### 2.1 Moderne Formen säkularer Spiritualität und Weltsicht

Studien zeigen, dass „sich immer mehr Europäer als spirituell und weniger als religiös-kirchlich begreifen.“<sup>6</sup> Spirituell orientierte Menschen begreifen die Wirklichkeit nicht als „Etwas“ von bleibendem Bestand, sondern sind sich einig, dass die materielle Wirklichkeit in keinem ihrer Bereiche das de facto Vorhandene bezeichnet und sich keine absolute Wahrheit im menschlichen Denken findet. Erkenntnistheoretisch gibt es „weder absolute Tatsachen noch absolut gültige Grundsätze ..., die uns dabei den Weg zeigen könnten.“<sup>7</sup> Säkulare Spiritualität stellt sich entsprechend in einer unüberschaubaren Vielfalt dar. „Die ‚nur‘ Spirituellen ... (sind) ‚hoch aktiv Suchende‘, die von den traditionellen Formen der Religiosität enttäuscht, ja ihnen gegenüber geradezu ‚feindlich‘ gesonnen“<sup>8</sup> sind. Die spirituelle Suche vieler Zeitgenossen hat (vielfach unreflektiert), unter dem erkenntnistheoretischen Einfluss der Postmoderne, kein definiertes Ziel und positioniert sich jenseits jeder absoluten Wahrheitsbehauptung.

*Säkulare Spiritualität steht der Wahrheitsfrage, die für Christen sehr bedeutend ist, eher gleichgültig gegenüber.*

### 2.2 Moderne Formen säkularer Spiritualität und Erkenntnistheorie

Alle Erkenntnis ist an den jeweiligen Wissensbestand einer Epoche gebunden. Dieser Umstand wird als „Synchronizität der Sätze“ beschrieben.<sup>9</sup> Die Wirklichkeit beschreibt demnach einen Wirkzusammenhang, in dem alles auf jedes wirkt, nichts isoliert bleibt und kein Ende dieser Bewegung erreicht wird. Die Wirklichkeit öffnet sich dem sie erforschenden Intellekt zwar bereitwillig, weist ihn aber doch zugleich entschieden auf sich selbst zurück. Was wir Wirklichkeit nennen, bezeichnet nichts Statisches, sondern das wechselhafte Geschehen eines unentwegten Werdens, den Prozess fortgesetzten Wandels. Diese Überzeugung bietet die theoretische Basis für eine „weltliche“ Spiritualität. Jedes positivisti-

<sup>6</sup> BUCHER, ANTON A.: Psychologie der Spiritualität, Basel 2007, 52 f.

<sup>7</sup> HÜBNER, KURT: Kritik der wissenschaftlichen Vernunft, 3. Auflage 1986, 209 f.

<sup>8</sup> BUCHER, Psychologie, 52.

<sup>9</sup> RADDATZ, WOLFGANG: Theorie der Theoriebildung, in: Wissenschaftstheoretische Kritik der Theologie. Die Theologie und die neuere wissenschaftstheoretische Diskussion, hg. von GERHARD SAUTER, München 1973, 78.

sche Weltbild ist gescheitert und durch ein relationales Paradigma ersetzt, das sich heute in den Wissenschaften durchgesetzt hat. Anders als die christliche Spiritualität entfaltet sich moderne säkulare Spiritualität im Denkhorizont der Postmoderne. Das bedeutet vor allem die Ablehnung aller Großerzählungen, wie uns eine auch im biblischen Zeugnis vorliegt. Neu entstehende Fragehorizonte ermöglichen demnach „ganz neue und andere Sichtweisen und Erfahrungen ... Sie besitzen eine erkennbare und verwendbare Beziehung zu einer gegebenen Situation, nicht aber zu einer imaginierten und absoluten Wahrheit.“<sup>10</sup> Die von uns wahrgenommene Wirklichkeit ist immer aus einem umfassenden Fragehorizont geboren, der wiederum aus einer bestimmten Systemmenge resultiert, in die wir uns eingegliedert finden. „Indem wir denken, erkennen und handeln, indem wir etwas fühlen, erwarten und befürchten, entscheiden wir stets über die Weise, in der uns das Begegnende zur Wirklichkeit wird.“<sup>11</sup>

*Der unübersehbare Markt spiritueller Angebote bedient unbedingt und unkritisch den numinosen Bedarf einer wissenschaftlich aufgeklärten, aber religiös ausgetrockneten Gesellschaft.*

### 2.3 Moderne Formen säkularer Spiritualität und Hirnforschung

Neben den naturphilosophischen bzw. erkenntnistheoretischen Voraussetzungen bereitet die neurotheologische Forschung moderner Spiritualität den Boden. Evangelikale Theologie nimmt traditionell eine kritische Haltung zur sogenannten natürlichen Theologie ein. Das ist mit dem Hinweis auf die Unmöglichkeit jedweder Gottesbeweise nachvollziehbar. Doch weil Spiritualität in aller Welt und in allen Kulturen anzutreffen ist, liegt es nah, die Ursache dafür in der Anlage des menschlichen Gehirns zu suchen. Und tatsächlich, „wie die Ergebnisse der Neurotheologen nahe legen, ist religiöses Denken in jedermanns grauen Zellen genetisch vorprogrammiert. Wir sind gewissermaßen „geschaffen“, an Gott zu glauben!“<sup>12</sup> Freilich lassen messbare Gehirnprozesse keine Rückschlüsse auf die Existenz bzw. Nichtexistenz Gottes zu. Ebenso wenig wie Nahtoderfahrungen tatsächliche Begegnungen mit einer transzendenten Wirklichkeit beschreiben müssen; sie können auch auf anomale Hirnaktivitäten, auf Medikamenten- und Drogeneinfluss zurückzuführen sein. Aber das Vorhandensein spiritueller Erfahrungen, bzw. ihre grundsätzliche Ermöglichung durch das menschliche Gehirn, wirft Fragen nach dem evolutionären Sinn von Religion<sup>13</sup> auf, und nach seiner gezielten Beeinflussbarkeit.

<sup>10</sup> HÜBNER, Kritik, 210.

<sup>11</sup> MÜLLER, CHRISTOPH DIETRICH: Die Erfahrung der Wirklichkeit. Hermeneutisch-exegetische Versuche mit besonderer Berücksichtigung alttestamentlicher und paulinischer Theologie, Gütersloh 1978, 39.

<sup>12</sup> KRAFT, ULRICH: Wo Gott wohnt, in: Gehirn und Geist 2/2002, 11.

<sup>13</sup> Vgl. PANNENBERG, WOLFHART: Sind wir von Natur aus religiös? Düsseldorf 1986. Vgl. VAAS, RÜDIGER/BLUME, MICHAEL: Gott, Gene und Gehirn. Warum Glaube nützt. Die Evolution der

Deutlich ist, dass das künstliche Erzeugen eines „mystischen Gefühls“ durch Stimulation bestimmter Hirnregionen noch keinen religiösen Inhalt hat. Damit aus Emotion Glaube oder Religion wird, muss das Erlebte geistig verarbeitet werden.<sup>14</sup> Theologisch ist damit der Unterschied von Erleben und Erfahrung bestimmt.<sup>15</sup> Doch immerhin hat die Hirnforschung dazu beigetragen, spirituelle Erfahrungen nicht mehr länger als pathologisches Phänomen zu betrachten, wie es Sigmund Freud verstand. Zwar sind Zusammenhänge zwischen Epilepsie und verstärkter spiritueller Erfahrung bei Erkrankten nachweisbar,<sup>16</sup> doch entspringt *alles* menschliche Bewusstsein biochemischen Abläufen im Gehirn. Neurobiologisch betrachtet sind religiöse Wahrnehmungen vergleichbar und relativieren insofern die Unterschiede der Glaubensrichtungen.

Psychologisch betrachtet spiegeln religiöse Wahrnehmungen ein menschliches Bedürfnis: Ob der Christ und der Jude an Jahwe glauben, der Moslem an Allah oder der „New age“-Anhänger<sup>17</sup> an die kosmische Einheit alles Existenten, lässt sich mit dem Wunsch nach Selbstüberschreitung erklären. Das lässt verstehen, weshalb in einer hoch technisierten, aber zugleich sehr anonymen und einsamen Welt, Esoterik und Religion starken Zulauf finden. Über die Faktizität des Geglauten lässt sich damit nichts Gesichertes feststellen, aber es darf alles vermutet werden. Den Hypothesen und Vermutungen sind keine Grenzen mehr gesetzt. Glaube als subjektives Erleben des Menschen bedarf keiner objektiven Fakten. Wenn also christliche Theologie auf eben solchen Fakten beharrt und sie durch die Geschichte begründet sieht oder durch philosophische Rückschlüsse

---

Religiosität, Stuttgart 2009. Vgl. URBAN, MARTIN: Warum der Mensch glaubt. Von der Suche nach dem Sinn, München 2007.

<sup>14</sup> GASCLER, KATJA/KÖNNEKER CARSTEN: Die Kopflastigkeit der Religion. Der Theologe Ulrich Eibach und der Neurophysiologe Detlef Linke im Streitgespräch über Gott, mystische Gefühle und neuronale Korrelate des Glaubens im menschlichen Gehirn, in: Gehirn und Geist 2/2002, 16.

<sup>15</sup> ANGEL, HANS-FERDINAND/KRAUSS, ANDREAS: Der interdisziplinäre Gott, in: Gehirn & Geist 4/2004, 68-72. Im Kopf eines meditierenden Buddhisten lassen sich physiologisch exakt die gleichen Hirnaktivitäten nachweisen wie bei einem im Gebet versunkenen Christen. Im oberen Scheitellappen des Gehirns sitzt das räumliche Orientierungsfeld, das uns die Trennung zwischen der eigenen Person und unserem Umfeld ermöglicht. Bei intensiver Meditation ist die Aktivität dieser Hirnregion deutlich verringert. Das erklärt, weshalb sich Menschen in meditativer Versenkung mit der gesamten Schöpfung und Umwelt verbunden fühlen. „In Momenten tiefster religiöser Versenkung schaltet das Orientierungsfeld auf taub.“ A. a. O., 72.

<sup>16</sup> Dieser Umstand rückt die Entrückungserfahrungen des Apostel Paulus (2. Kor 12, 2-4) in ein neues Licht, da sein Bekehrungsbericht vor Damaskus viele Hinweise auf einen epileptischen Anfall zeigt. Da epileptische Anfälle sehr schmerzvoll verlaufen können, eröffnen heutige hirnpfysiologische Erkenntnisse eine neue Interpretationsmöglichkeit des von Paulus erwähnten Leidens am „Pfahl im Fleisch“ (2. Kor 12, 7).

<sup>17</sup> „New-Age Orientierung korreliert positiv mit unsicherer Bindung zur Mutter und zum Vater, sichere Bindung hingegen korreliert negativ...der frühkindliche Bindungsstil prognostizierte die religiös-spirituellen Einstellungen nur gering. Anders hingegen die im Elternhaus erlebte religiöse Sozialisation: Diese korreliert mit religiöser Praxis ... aber deutlich schwächer mit transpersonalem Vertrauen.“ BUCHER, Psychologie, 80.

logisch legitimiert, verlässt sie damit aus Sicht vieler Zeitgenossen das Feld moderner Spiritualität und wendet sich der Dogmatik zu. Für die Seele gibt es kein eigenes Organ, was es wahrscheinlich sein lässt, dass mit dem Verwesen des Gehirns nach des Menschen Tod auch sein Bewusstsein verloren geht. Deshalb gilt:

*Die auf Christus bezogene Spiritualität und eine wie auch immer geartete Ewigkeitshoffnung ist grundsätzlich transrational.*

## 2.4 Moderne Formen säkularer Spiritualität und Heilungsglaube

Ist in den USA der spirituelle Heilungsansatz schon vielfach anerkannt, tut sich deutsche Schulmedizin und Psychotherapie damit noch schwer. Tatsächlich zeigt sich, dass im Menschen fest verankerter intrinsischer Glaube positive Wirkungen auf seine Psyche hat, körperliche Symptome positiv beeinflusst oder sogar zu Heilung und Abklingen von Symptomen führen kann. Eine ganze Zahl wissenschaftlicher Studien und Vergleichsstudien belegt die unter günstigen Bedingungen stützende oder heilende Wirkung von Glauben. Diese spirituelle Erfahrung teilen jedoch alle Religionen mit der christlichen. Evangelikale Christen tun sich mit solcher Feststellung meist schwer. Sie befürchten damit den augenscheinlichen „Beweis“ der Überlegenheit ihres Glaubens und ihrer Spiritualität zu verlieren. Doch der Glaube des Menschen an sich hat offensichtlich (selbst-)heilende Wirkung und vermag tatsächlich Berge zu versetzen. Gottesfürchtige Menschen zeigen sich in vielen Fällen besser gewappnet mit Problemen und Erkrankungen umzugehen als nicht glaubende Menschen oder auch Atheisten. Schulmedizinische Methoden, die durch ein spirituelles „Setting“ unterstützt werden, haben gegenüber Vergleichsgruppen, die rein schulmedizinisch versorgt werden, einen Vorteil. Jedoch nicht immer. Ist der Glaube mit starken Strafanhängen verbunden und mit einem bedrohlichen Gottesbild, das Erkrankung beispielsweise als Strafe Gottes versteht, sind die Heilungschancen zusätzlich gemindert. Und Menschen mit lebensbedrohender Krebserkrankung, für die in einer groß angelegten Untersuchung anonymisiert gebetet wurde, heilten nicht automatisch schneller noch nachhaltiger als Patienten, für die nicht gebetet wurde. Das Bild ändert sich, wenn die Menschen, für die gebetet wurde, darum wussten und vor allem sich in einem sie spirituell tragenden Umfeld aufhielten. Je bestimmter die Gottesbeziehung erfahren wird, desto besser das Resultat seiner unterstützenden Wirkung im Krankheitsverlauf. Der „innere Friede und die Überzeugung, Gott nahe zu sein und von ihm geführt zu werden“,<sup>18</sup> spielt dabei eine wesentliche Rolle. Vergleichbar wirkungslos erweist sich ein rein liturgischer Gebrauch von Gebeten ohne persönlichen Bezug des Betenden.

*Glaube heilt nicht statistisch verlässlich wie bewährte Medizin. Es zeigt sich, dass ein funktionalisierter Glaube keine heilende oder förderliche Auswirkung auf den Krankheitsverlauf hat.*

<sup>18</sup> UTSCH, MICHAEL/KERSEBAUM, SABINE: Hilfe von oben, in: Gehirn und Geist 1-2/2006, 15.

### 3 Christliche Spiritualität

#### 3.1 Christliche Spiritualität und biblische Hermeneutik

Christlicher Spiritualität geht es darum, den Glauben umfassend und wirklichkeitsbezogen auszulegen. Auch sie setzt dazu ein relationales und komplementäres Verstehen der Wirklichkeit voraus. Die Schranken der Wahrnehmung, wie sie uns die unmittelbar sinnlichen Eindrücke vermitteln, werden überschritten. Ebenso die Grenzen einfältiger Vernunftverabsolutierung. Tragend ist hierfür die Überzeugung, dass die theologische Glaubensbegründung – wie alles Wissen – aus umfassender Erfahrung geboren wird und sich in einem relationalen Rahmen entfaltet.<sup>19</sup> Insofern ist keine theologische Aussage absolut wahr, sondern bedingt wahr durch das Bezugssystem, in welchem sie zustande kommt. Das wiederum erfordert gegenüber neu auftauchenden Situationen, Erfahrungsweisen und Fragehorizonten je neue Antworten.

*Das Leben ist nicht objektivierbar! Alle Erkenntnis, auch die theologische, steht in erkennbarer Beziehung zu sich ablösenden, variablen Eckdaten und Denkvoraussetzungen.*

#### 3.2 Christliche Spiritualität und Geschichtsverständnis

Vielfältige Konzeptionen von Geschichte spiegeln in der Theologie die Überzeugung einer von Gott gefügten Geschichte wider.<sup>20</sup> Unter dogmatischer Voraussetzung wird dabei Geschichte im Zusammenhang von Gottes Wirken und Handeln gesehen und als zielgerichtet bzw. sinnorientiert begriffen und bewertet. Solche Teleologie ist für alle Spiritualität typisch. Die spannende Anfrage moderner Formen christlicher Spiritualität an die Theologie ist jedoch, ob die vorherrschend rezeptive Betrachtung des Glaubens, die Verbindung mit einem deskriptiven Geschichtsverständnis der Bibel eingehen kann. Andernfalls bleibt die christliche Theologie dem spirituellen Interesse vieler Menschen verschlossen. Der uns in der Bibel überlieferte Glaube darf nicht gegen die unter uns noch geschehende Geschichte Gottes mit der Welt und seiner Gemeinde ausgespielt werden. Ist diese theologische Grundentscheidung gefällt, ergeben sich daraus für die Ausgestaltung moderner Formen christlicher Spiritualität wesentliche Konsequenzen.

Moderne Formen christlicher Spiritualität zeichnen sich durch umfassende Hermeneutik des Glaubens – und nicht allein der Schrift – aus. Denn die Erfahrungswirklichkeit des Christen ist ein Zusammenspiel von subjektiver und

<sup>19</sup> Vgl. VÖLKELE, ARNE: Testfeld Leben. Theologie und Erfahrung – miteinander statt gegeneinander, Wuppertal 1998, 130 ff.

<sup>20</sup> Geschichte als Heilsgeschichte (O. CULLMANN), Geschichte als Verheißungs- und Erfüllungsgeschichte (G. v. RAD), als verstehende Geschichte (P. STUHLMACHER), als Sinn offenbarende Geschichte (P. TILLICH), in der Konzeption von Geschichte als Offenbarung (W. PANNENBERG).

objektiver, interner und externer, einmaliger und wiederholbarer, gewollter und ungewollter Wahrnehmung. Bedeutender als das Kriterium von Objektivität und Verifikation ist für die spirituelle Erfahrung deshalb ihre Authentizität. Biblische Hermeneutik, die das Leben als einen ihrer integrativen Bestandteile vernachlässigt, ist defizitär. Christliche Spiritualität, die den biblischen Bezug außer Acht lässt, ebenfalls. Theologische Aussagen können nicht autoritativ-dogmatisch festgeschrieben werden, denn keine Gehorsamsforderung unterstreicht die Wahrheit theologischer Sätze. Glaubenssätze wollen im Lebensvollzug zur Erfahrung kommen. Theologische Glaubensaussagen für wahr zu halten steht dem nicht entgegen, sofern der Glaube nicht willkürlich gefordert wird, sondern aus dem Zusammenhang menschlicher Existenz geboren ist. Glaubensaussagen beziehen ihre Vertrauenswürdigkeit aus dem umfassenden, vieldimensionalen Lebenszusammenhang, in den sie sich eingebettet finden. Dazu gehört auch die Jahrtausende alte Überlieferung des Glaubenszeugnisses, die die Wahrheit des verkündigten Gottes biblisch und kirchengeschichtlich zur Sprache bringt (2. Tim 3, 14-16).

Soll der Glaubensvollzug nicht in intellektueller Schizophrenie mit einhergehenden Frustgefühlen enden, in Angst besetzter, die Freiheit des Glaubens verneinender Gesetzlichkeit, oder in religiöser Euphorie, die der permanenten gefühlsmäßigen Hochlage als Selbstschutz bedarf, muss gelten:

*Gotteserkenntnis ist keine der christlichen Spiritualität vorgeordnete oder von ihr unabhängige Offenbarung, sondern die spirituelle Erfahrung des Christen und die Offenbarung Gottes sind einander zugeordnete, korrelative Aspekte der einen Glaubenswirklichkeit.*

### 3.3 Christliche Spiritualität und Frömmigkeit

Die rationale, die seelische, die soziale und die geistliche Dimension der Frömmigkeit unterscheiden sich und sind zugleich auf einander bezogen. In der Glaubenspraxis kommt eines ohne das andere nicht aus.

Bei der *rationalen* Dimension christlicher Spiritualität geht es um die geistig-intellektuelle Bewältigung des Glaubens. In diesem Sinne ist es vorrangige Aufgabe der Theologie, den Glauben in Wort, Sprache und Begriffen auszudrücken. Die *seelische* Dimension christlicher Spiritualität berührt den Aspekt der psychischen Gesundheit des Menschen, seines Selbstbildes und Selbstverständnisses. In dessen Zentrum steht die Frage und Klärung menschlicher Schuldverflechtung. Die *soziale und missionale* Dimension christlicher Spiritualität umfasst das Miteinander der Menschen und ihre Glaubensbeziehung zum dreieinen Gott. Christlicher Glaube ist nicht ausschließlich zum Eigennutz geschenkte Gnade. Mit ihm verbindet sich der Auftrag Jesu, zum Wohl und Heil anderer Menschen zu wirken, einschließlich seiner politischen, ökonomischen und ökologischen Bezüge.

Die *geistliche* Dimension christlicher Spiritualität beinhaltet schließlich die menschliche Selbsterkenntnis und die Erkenntnis Gottes in ihrem dialektischen Verhältnis.

*Alle Gottes- und Christusbegegnung hat das Geheimnis der Gegenwart des Heiligen Geistes im Leben des Christen zur Voraussetzung. Der Geist ist auch die Bedingung eines sich von der Versöhnung durch Christus ableitenden neuen Lebensstils.*

### 3.4 Christliche Spiritualität und Gottes Geist

Spiritualität ist eine durch Erfahrung angeregte, von Nachdenken gestützte und in Geschichte gewachsene Grundüberzeugung zur Wirklichkeit. Nach neutestamentlichem Zeugnis können dabei das Christusereignis und das Geistgeschehen nicht auseinandergerissen werden (Röm 8,4-9). Beide stehen gleichwertig nebeneinander und sind unzertrennbar miteinander verwoben. Das zeigt vorrangig die Lebensgestaltung des Jesus von Nazaret. Nach neutestamentlichem Zeugnis war sie Ausweis der Wirkungskraft des Geistes Gottes in ihm. Darauf weist schon der Bericht seiner Geisttaufe zu Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit hin und vollends das Zeugnis seiner Menschwerdung aus dem Heiligen Geist. Den Jüngern und Jüngerinnen dieses Herrn wird ebenfalls neues Leben durch Gottes Geist verheißen (Apg 1,4f.).

*In der neutestamentlichen Briefliteratur und in der Apostelgeschichte stoßen wir vielfach auf Berichte der Wirksamkeit des Heiligen Geistes im glaubenden Menschen.*

## 4 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität

### 4.1 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und der Glaube an einen göttlichen Plan

Evangelikale Christen und Gemeinschaften bemühen sich teilweise vergeblich, die grausame Wirklichkeit der Geschichte mit ihren ungezählten Schrecken durch die Teilung des Weltganzen in Gut und Böse, Teufel und Gott aufzuheben. Die Konsequenz ist ein harter Determinismus oder die Furcht vor der unberechenbaren Macht des Bösen im Leben der Völker und des Menschen.<sup>21</sup> Ist der Gedanke einmal akzeptiert, dass Gott unerkannt im weltlichen Geschehen mitwirkt, kann das entweder in einem vertrauensvollen Gefühl von Gottergebenheit münden und die persönliche Leidensbereitschaft stützen. Oder es mündet ein in die Verneinung allen Leides bzw. die Inschutznahme Gottes gegen alles menschliche Unglück, nicht selten um den Preis, dass der Glaubende zum Schuldigen für die Plagen seines Lebens wie Krankheit, Depression und Schicksalsschlägen wird. Mit dem Glauben an das Handeln Gottes in der Geschichte verknüpft ist für

<sup>21</sup> Vgl. WAGNER, C. PETER: Territoriale Mächte. Ebenen der strategischen Kampfführung, Solingen 1991. Und (contra): Vgl. KIERNER, PETER: Engel des Lichts im 20. Jahrhundert. Gedanken zu biblischem Befreiungsdienst und geistlicher Kriegführung, Hamburg 1991.

die christliche Spiritualität das Theodizeeproblem, Hand in Hand mit dem des freien bzw. unfreien Willens. Vor diesen Problemen steht östliche Spiritualität des Buddhismus und auch naturalistischer oder kosmologischer Glaube nicht. Die Depersonalisierung des Glaubens erscheint daher vielen Zeitgenossen als attraktiv, während evangelikale Christen umgekehrt ihre persönliche Gottesbeziehung stark betonen. Das ist ein zentraler Grund, weshalb ihre Spiritualität kaum säkularisierte Menschen erreicht. Betrachtet man die Geschichte als unerklärliches Rätsel oder Schicksal, ist es möglich, vielerlei Vorstellungen von Gott im Lebensspiel zu behalten, ohne sich festlegen zu müssen.<sup>22</sup> Evangelikale Spiritualität steht demgegenüber vor der Aufgabe, den Glauben an einen personalen Gott in die persönliche Leiderfahrung zu integrieren. Moderne Formen christlicher Spiritualität müssen sich entsprechend als Mittel der Lebensbewältigung beweisen und dürfen nicht mit Hilfe des Glaubens Lebensflucht legitimieren. Eben darauf ist aber evangelikale Spiritualität, wie sie sich z. B. in Anbetungszeiten artikuliert und in Heil- und Heilungsversprechen der Gemeinde, nicht eingestellt. Fehlgeleitet ist ihr Versuch, Spiritualität zu dem Zweck zu verstehen, die Welt in ihrer verwirrenden Uneindeutigkeit und mit ihren vielen ungelösten Fragen und Rätseln einem abschließenden Urteil zuzuführen. Auch die biblische Eschatologie darf keine derartige Auslegung erfahren.

*Gott wie Geschichte eignen sich nicht zur Welterklärung. Glaube eignet sich zur Lebensbewältigung! Das ist seine spirituelle Dimension.*

#### 4.2 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und Psychologie

Eine Reaktion moderner Formen christlicher Spiritualität ist, dass sich die Gemeindeglieder und vielfach die Verkündigung stark von psychologisch-pädagogischen Ansätzen beeinflusst zeigen.<sup>23</sup> Unter den psychologischen Deutungsmustern des Glaubens tritt der individualpsychologische Ansatz von Alfred Adler, die Analytische Psychologie von C. G. Jung und der logotherapeutische Ansatz von Victor E. Frankl und ihren jeweiligen Schülern hervor,<sup>24</sup> und erfreut

<sup>22</sup> In diesem Sinne ist die Evolutionsdebatte im Kern eine spirituelle Frage. Auf der einen Seite steht eine fundamentalistische Position, die die spirituelle Bewältigung des Lebens und seiner Rätsel nur als Gesetz des Schöpfers zu beantworten und zu klären weiß. Andererseits kann Gottes Gebot, dass die Erde lebende Wesen hervorbringen lasse, als offener, noch immer anhaltender Entstehungs- und Wandlungsprozess der Arten verstanden werden. Eine spirituell offene Haltung weist dem Kausalitätsprinzip der Evolutionstheoretiker hüben wie drüben die Grenze der Instrumentalisierung der Zweck-Mittel-Relationen auf. Glaube ist nicht Mittel zum Zweck!

<sup>23</sup> Vgl. zum Sachverhalt „Quellentexte zur neuen Religiosität“, EZW-Texte 215/2011. Esoterischem Gedankengut wird hingegen nach wie vor mit großer Skepsis begegnet.

<sup>24</sup> Vgl. LUKAS, ELISABETH: Spirituelle Psychologie. Quellen sinnvollen Lebens, München 1998. Eine Verknüpfung der Bibelexegese mit psychologisch-humanwissenschaftlichen Einsichten wird vor allem bei ANSELM GRÜN und EUGEN DREWERMANN einsichtig. Wie keinem Theologen der historisch-kritischen Schule gelingt es ihnen, die Menschen in ihren Bedürfnislagen abzuholen und durch das biblische Wort anzusprechen. Dabei wird die Spiritualität stark mit

sich der Zustimmung vieler evangelikaler Christen. Spiritualität und Psychologie gehen Anfang des 21. Jahrhunderts eine Synthese ein, vergleichbar der von Exegese und Existentialphilosophie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das „gerettet – verloren“ Denken hat (nicht nur beim säkularen Zeitgenossen) viel an Überzeugungskraft eingebüßt. Die psychologische Auslegung der Schrift versucht dieses Vakuum auszufüllen, indem es statt der seelischen die psychische Verlorenheit des Menschen thematisiert. Es befördert damit aber eine neue Art überfordernder Gesetzlichkeit, wenn das Versöhnungsgeschehen durch Christus der „Bearbeitung“ im therapeutischen Prozess zugewiesen wird. Die befreiende Ansprache Gottes, die Schuld vergibt und eine Antwort vom Menschen erwartet, bleibt dabei aus.

*Mehr als psychologisches Halbwissen ist in der Seelsorge die Bibel neu ins Gespräch zu bringen.*<sup>25</sup>

### 4.3 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und emotionales Erlebnis

Erfahrungen intensiver Gefühlsregung und emotionaler Überwältigung rühren verborgene Sehnsüchte an. Werden diese, im Alltag oftmals verdrängten, Persönlichkeitsanteile angesprochen, kann das starke Erfahrungen der Selbsttranszendenz auslösen. Zu den deutlich emotional aufgeladenen Elementen spiritueller Erfahrung in Gottesdiensten gehört das Element gemeinsamer Anbetungszeiten.<sup>26</sup> Auch in starker Gefühlskontrolle unterworfenen evangelikalen Gemeinden haben sie Anbetungszeiten als eigenständiges Gottesdienstelement etabliert. Moderne Formen spiritueller Erfahrung lassen sich noch weniger als die klassischen Formen, wie Askese, Fasten, Glossolie, Ehelosigkeit und Buße, auf spezifisch christliche Erfahrungen festlegen. Sie sind auf der phänomenalen Ebene austauschbar.<sup>27</sup>

---

psychologisch motivierter Selbsterfahrung befrachtet, während jedem dogmatischen und geschichtstheologischen Verständnis der Schrift der Abschied gegeben wird. Vgl. DREWERMANN, EUGEN: Glauben in Freiheit oder Tiefenpsychologie und Dogmatik. Bd. 1 Dogma, Angst und Symbolismus, Düsseldorf 1993.

<sup>25</sup> Vgl. BUKOWSKI, PETER: Die Bibel ins Gespräch bringen. Erwägungen zu einer Grundfrage der Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 2004.

<sup>26</sup> Vgl. KÜNG, HANS: Was ich glaube, München 2009, 213 „Spiritualität‘, oft unterschieden von ‚Religiosität‘, kann heute allerlei bedeuten. Christliche Spiritualität, Geistigkeit, sollte sich nicht, wie heute für manche ‚spirituelle‘ Personen und Bewegungen, primär auf frommen Impulsen, Gefühlen und Massenveranstaltungen gründen, sondern auf vernünftigen Glauben, soliden Erkenntnissen und erprobten Einsichten. Ich möchte jedenfalls nicht einfach alles Mögliche glauben und selbst Widersprüchliches zu meiner persönlichen Spiritualität zusammenmischen. Weil ich gläubig bin, bin ich nicht abergläubisch. Nicht eine oberflächliche ‚Patchwork‘-Religion ist mein Ideal, sondern eine Religiosität mit solidem Fundament und klarem Profil ... Weil ich gläubig bin, möchte ich auch vernünftig begründen können, warum ich es bin.“

<sup>27</sup> Spirituelle Erfahrungen setzen „keinen bestimmten Glauben voraus, sie werden ... von allen Religionen artikuliert, interpretiert und ritualisiert.“ JOAS, HANS: Renaissance der Religion?, in: Geist und Glaube 3/2011, 22.

*Jeglicher Form öffentlicher Anbetung Gottes gegenüber bedarf es einer positiven Grundeinstellung, damit sie dankbar miterlebt werden kann.*

#### 4.4 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und Krankenheilung

Das Thema Krankheit und die Hoffnung auf Heilung rangiert bei den säkularen spirituellen Erwartungen weit vorne. In der Glaubenserwartung evangelikaler Christen ist das nicht anders. Vergleichbar wenig wird das Thema jedoch in Predigt und Lehre thematisiert. Denn Wunderheilungen werden in den Gemeinden kaum als solche wahrgenommen, und also als ungeeignetes Verkündigungselement angesehen. Mit gutem Grund, wenn man wissenschaftlichen Untersuchungen folgt. Zwar kennt die Medizin das Phänomen der Spontanheilung, und dafür ist die spirituelle Haltung des Kranken offensichtlich ebenso wichtig wie die erfahrene Zuwendung von Mitmenschen, doch sind beides keine übernatürlichen Wunderkräfte. Die häufig spärliche gemeindliche Danksagung nach der Genesung Kranker und Schwerkranker lässt sich als Echo auf diesen Vorbehalt verstehen. Noch deutlicher verraten dieserhalb Gemeinden ihr kritisches Grundgefühl, wenn nach ausbleibender Heilung ein stillschweigender, verbergender Umgang damit geübt wird. Das inkongruente Verhalten lässt vermuten, dass in der spirituellen Erfahrung Glaube, Bekenntnis und Vernunftgebrauch nur schwer zusammen finden. Der Glaube unterliegt anderen Gesetzen, als es funktionell orientierte Formen moderner Spiritualität, wie etwa das Angebot von Heilungsgottesdiensten, Segnungen, Gebetsketten und Gebetsnächten wünschen. Etwas plakativ gesprochen gilt:

*Je weniger Ziel und System der Glaube bestimmt, desto besser seine „Ergebnisse“. Extrinsischer Glaube verfehlt sein Ziel.*

#### 4.5 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und der Glaube an die persönliche Erwählung

Spiritualität und persönlicher Erwählungsglaube spielen bei allen spirituellen Erfahrungen eine gewisse Rolle. Will christlicher Glaube ein Alleinstellungsmerkmal für sich reklamieren, so muss dies jenseits solcher Überzeugung geschehen. Aufgabe ist es daher, das Spezifikum christlicher Spiritualität in Jesus von Nazaret statt in der Feststellung persönlicher Erwählung zu suchen. Nicht der Christ, sein Handeln und Erleben stehen im Mittelpunkt christlicher Spiritualität, sondern der Gott Jesu Christi. Eine veränderte Lebensführung unter dem gegenwärtigen Anruf des Liebesgebotes Jesu gehört deshalb ebenso dazu wie das Bekenntnis persönlicher Schuld vor Gott und Menschen! Was darüber hinaus fundamental von Gott her geschieht, ist eine Glaubensaussage und nur als solche zu fassen, wie das Sakrament der Taufe, des Abendmahls oder der Krankensalbung es bezeugen. Hier handelt nicht der Mensch und es geht nicht lediglich um sein Bekenntnis, sondern um Gottes Wirken. Anders bei der üblichen Wortfülle

evangelikaler Gottesdienste, Gebete und Andachten. Hier gewinnt man den Eindruck, dass Gott nur spricht, wo Menschen in seinem Namen sprechen oder ihn ansprechen. Tendenziell wird durch immer mehr Wortbeiträge und Geschehnisse die zunehmende innere Leere und ihre Sprachlosigkeit zu vertreiben versucht. Weil evangelikale Gemeinden (überwiegend) kein Sakramentsverständnis pflegen und stattdessen betont auf die persönliche Entscheidung bzw. den Glauben des Christen abheben, sind moderne Formen von Spiritualität oftmals vom subjektiven Erleben ununterscheidbar. Bei der Gestaltung freikirchlicher Gottesdienste steht die praktische Theologie deshalb vor großen Herausforderungen.

*Evangelikale Spiritualität muss wieder die klassische Charakterisierung christlicher Spiritualität als Begegnung mit dem göttlichen Geheimnis zurückgewinnen.*

#### 4.6 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und Gefühlsausdruck

Die christliche Gemeinde profitiert kaum spürbar vom großen Interesse vieler Menschen und ihrer Offenheit gegenüber spirituellem Erleben. Formen außerchristlicher Spiritualität, wie autogenes Training, Yoga, Fantasiereisen, Körper- und Umwelterfahrung nehmen in ihrer Anziehungskraft für Christen entsprechend zu. Aber auch Subkulturen, wie die Raver-Szene mit ihren teils nächtelangen ekstatischen Tänzen, üben vor allem auf Jugendliche eine gewisse Faszination aus. Demgegenüber ist das Wesen der Religion, als untauglicher Versuch der Absicherung des Menschen gegenüber Gott und seiner Beeinflussbarkeit, neu zur Sprache zu bringen. Verschiedene ältere Ansätze der Theologie, wie etwa von Paul Tillich und Dietrich Bonhoeffer, sind heute wieder nachdenkenswert und warten auf ihre Aktualisierung in neuer Zeit.

*Spiritualität und Religion machen insofern einen Unterschied, als sich eine Religion durch mehr als individuell erlebte Gefühlseindrücke auszeichnet.*

#### 4.7 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und Bekenntnis des Glaubens

In den zurückliegenden Jahrzehnten zeichneten sich die evangelischen Freikirchen, im Gefolge des Protestantismus, durch eine starke Verkopfung des Glaubens aus. Nun ist das Pendel ins Gegenteil ausgeschlagen, aber nicht minder problematisch, wenn evangelikale Christen im Gespräch mit Nichtchristen das faktische Offenbarungsgeschehen im Kommen Jesu und insbesondere seine Auferstehung hintenanstellen. Sucht der Glaube an Christus seine Begründung allein in der Bezeugung persönlicher Erfahrung, ist damit das Proprium christlichen Glaubens nicht getroffen. Man befindet sich damit im spirituellen Wettbewerb um die mächtigsten Eindrücke. Alternativ könnte jeder Gemeindeaufnahme verbindlich eine Tauflehre vorgeordnet sein und ein Katechumenat für Erwachsene in den Gemeinden eingerichtet werden.

*Theologisch-dogmatische Schulung (nicht allein biblische Bildung) ist zukünftig eine wichtige Aufgabe in den Gemeinden.*

#### 4.8 Brennpunkte evangelikaler Spiritualität und Abschied vom universalen Deutungsanspruch

Was geschieht, wenn der Maßstab religiöser Akzeptanz zunehmend darin gesucht wird, inwieweit sich eine Religion als integrierend erweist? Zu allererst betrifft das die Praxis der Ortsgemeinden. Lernbereitschaft gehört dazu und Toleranz gegenüber Abweichungen im Innern der Glaubensgemeinschaft. Ebenso die Fähigkeit, das kennzeichnend Eigene im Konzert der anderen Religionen glaubhaft und überzeugend herauszuheben. Zukünftig werden es Religionen schwer haben, die ihren Alleingeltungsanspruch behaupten und damit die eigene kulturelle Überlieferung gegenüber anderen hervorheben. Diese Position beziehen jedoch das Alte und Neue Testament betontermaßen. Gerade in der Abgrenzung und im Kontrast zur übrigen Gesellschaft versucht das Judentum und Christentum seine Eigenständigkeit zu sichern und auch seine Überlegenheit zu manifestieren. Die Überzeugung von der Exklusivität des Volkes Israel im Alten Testament setzt sich entsprechend in der neutestamentlichen Gemeinde fort. Hier wie dort ist der Gedanke aber nicht auf das Volk und seine Gemeinschaft oder auf die Vorzüge der Gemeinde gerichtet, sondern auf Jahwes Erwählung des Volkes Israel bzw. auf die Erwählung der Glaubenden durch Christus bezogen. Die christliche Gemeinde hat in sich keinen eigenen Wahrheitsanspruch. Sie hat nicht die Wahrheit, sondern verkündet die Wahrheit der Liebe Gottes zu allen Menschen. Bestenfalls lebt die Gemeinde aus und in dieser Wahrheit. Die Rede vom Absolutheitsanspruch Gottes kann hingegen leicht mit einem Absolutheitsanspruch der Christenheit verwechselt werden. Zielführender ist es deshalb, den absoluten Anspruch Gottes auf alle Menschen hervorzuheben.

*Der absolute Anspruch Jahwes in Christus an alle Menschen droht nicht, sondern sucht sie für sich zu gewinnen.*

### 5 Spiritualität und Angsterwindung

Versuchen wir die vielfältigen Aspekte moderner Formen säkularer und christlicher Spiritualität zu bündeln, finden sie ihren gemeinsamen Nenner in der menschlichen Angst. Die existentielle, seelische, soziale und religiöse Angst des Menschen, wie sie die Bibel vielfach thematisiert, konfrontiert unser Denken, Fühlen und Verhalten. Spiritualität dient der Angsterwindung!

#### 5.1 Spiritualität und die existentielle Angst

Wird uns die Welt bewusst, realisieren wir die Tragik unseres Lebens. Wir spüren, was wir die „existentielle Krise“ nennen. Wir sind endlich und streben nach Unendlichkeit. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt, wenngleich wir uns un-

begrenzte Möglichkeiten wünschen und unbegrenzte Machbarkeit anstreben. Die Weltreligionen und säkulare Spiritualität antworten auf diese grundlegende Infragestellung des Menschen unterschiedlich, aber doch alle mit der Aussicht auf Eliminierung oder Überwindung seiner Endlichkeit. Weil wir den Grund unseres Daseins nicht in uns tragen, haben wir so viel Angst um das Dasein. Nichts, was uns umgibt, sind wir selbst, und alles was ist, ist bedroht, abhängig und vergänglich. Der Philosoph Sören Kierkegaard hat das Menschsein entsprechend als ein ganz und gar „abgeleitetes Verhältnis“ charakterisiert.

Darauf antwortet die evangelische Spiritualität mit dem reformatorischen Grundsatz *Christus allein*. Glaube an Christus allein bedeutet: Gott ist uns in der menschlichen Angst ganz nah. Und doch weit genug von uns abgerückt, um sich nicht im Durcheinander unserer Seele aufzulösen oder sich mit unserer Angst zu identifizieren.

## 5.2 Spiritualität und die seelische Angst

Die Zahl innerlich ausgebrannter Menschen ist in den letzten Jahren in unserem Land dramatisch angewachsen. Seelische Angst ist ein Phänomen westlicher Wohlstandsgesellschaften. Auf den ersten Blick wirkt es widersprüchlich, dass mit dem Grad des Selbstbewusstseins und der Reflektion der eigenen Persönlichkeit die seelische Angst wächst. Doch mit der Individuation wächst die Vereinzelung und die Anforderungen an Selbstbehauptung und Ich-Stärke verstärken sich. In dieser Situation macht sich evangelische Spiritualität an Gottes Gnade fest. Weil unser vielfaches Scheitern droht, bedürfen wir eines gnädigen Herrn. Der Angst vor dem eigenen Versagen und fehlender Kraft zur Selbstbehauptung setzt evangelische Spiritualität das heilende Evangelium entgegen. Mit dem Grundsatz der Reformation gesprochen, eine Existenz *allein aus Gnade* (Gottes) und nicht nach Menschen Gnaden.

## 5.3 Spiritualität und die religiöse Angst

Zu den Eigentümlichkeiten christlicher Spiritualität gehört zuweilen, dass sie sich in einem exklusiv-konservativen Verständnis der Wirklichkeit verschanzt. Das Wahre zeigt sich für die Menschen unserer Zeit aber nicht im christlichen Exklusivitätsanspruch, noch darin, dass etwas schon immer so war und geglaubt wurde. Der zeitgenössischen Sehnsucht nach Spiritualität wirkt vielleicht kaum etwas wirkungsvoller entgegen als das Prinzip unhinterfragbarer Tradition. Nicht starre dogmatische Absicherung weckt Vertrauen in das göttliche Wort, sondern der Zuspruch des Evangeliums, den Christen glaubend empfangen und voraussetzungslos weitergeben.

Neben dem Finden von Halt, Sicherheit und Gemeinschaftsorientierung gehören das Wagnis eigener Entscheidung und geistlicher Selbstständigkeit zur Christusbefolgung. Mit dem dritten Grundsatz der Reformation gesprochen: *Al-*

lein der Glaube bewahrt vor der religiösen Angst, vor ihrer pharisäischen Selbstgerechtigkeit, Verstiegtheit und ihrem rechthaberischen Diktat.

#### 5.4 Spiritualität und die soziale Angst

Zwei gegensätzliche Grundstrebungen bestimmen uns. Der Wunsch, einer Gemeinschaft verlässlich zuzugehören und die Forderung, anders als andere sein zu dürfen. Beides vereinigend bestätigt die Moral dem vereinten Glaubens-Kollektiv: Wir sind richtig! Rituale, gemeinsame Sprache, Lieder und Verhaltensvorschriften fördern dabei den Zusammenhalt der Gruppe, ihr Vertrauen und ihre Verbindlichkeit.

Evangelische Spiritualität leitet dazu an, mehr füreinander zu tun. Nämlich einander so zu lieben, wie wir es als Kinder erwartet hätten geliebt zu werden, und einander so frei zu geben, dass wir unsere soziale Angst überwinden können. Die Absicherung in kollektiv verordneten Verhaltensmustern verliert ihre verformende Kraft, indem wir den reformatorischen Ausgangspunkt spirituellen Lebens im *allein die Schrift* zurückgewinnen. Dabei geht die Gotteserkenntnis in unserem Verständnis der Heiligen Schrift nicht auf, sonst ginge sie im Durcheinander unserer Strebungen, Gedanken, Machtansprüche und Emotionen auch mit uns unter. Aber das, geistliches Leben erweckende, Wort Gottes ist kein fernes Wort, sondern einem jeden von uns ganz nah.<sup>28</sup>

#### Abstract

Spirituality, which the author identifies as a way of life that seeks sense and meaning, is en vogue particularly in western societies. Arguing that it is necessary to differentiate between secular and Christian forms of spirituality, the author discusses the former with regard to epistemological questions, modern brain research and faith healing. Christian spirituality is examined in the context of biblical hermeneutic, salvation history, general piety and the particular action of the Holy Spirit. In a final part he concentrates on various problem areas of evangelical spirituality and the difficulties in sharing the Christian message with postmodern persons.

Pastor Arne Völkel (FeG), Körner Hellweg 6, 44143 Dortmund;  
E-Mail: arne.voelkel@gmx.de

<sup>28</sup> Vgl. 5. Mose 30, 14.